schutz im Engadin einen „Naturschutzpark" gegründet, den sich gleich einige Adler zum Jagdbezirk erkoren haben. So ist zu hoffen, daß der Aar an Zahl wieder zunimmt. Dann müssen freilich auch die über die Banngebiete hinausstreifenden Stücke durchaus unbehelligt bleiben. Leider verschließen sich noch weite Kreise unseres Volkes dem Gedanken des Naturschutzes. Wie hätte es sonst geschehen können, daß in den verschiedensten Tageszeitungen die in allerjüngster Zeit erfolgte Erlegung eines „besonders schönen und stattlichen" Adlers in der Gegend von Sonthofen gefeiert wurde? Schande über jeden, der es fertig bringt, den seltenen Gast mit der Mordwaffe zu empfangen!

Von unserem Landesmuseum.

Von Dr. A. Helbok (Bregenz.)

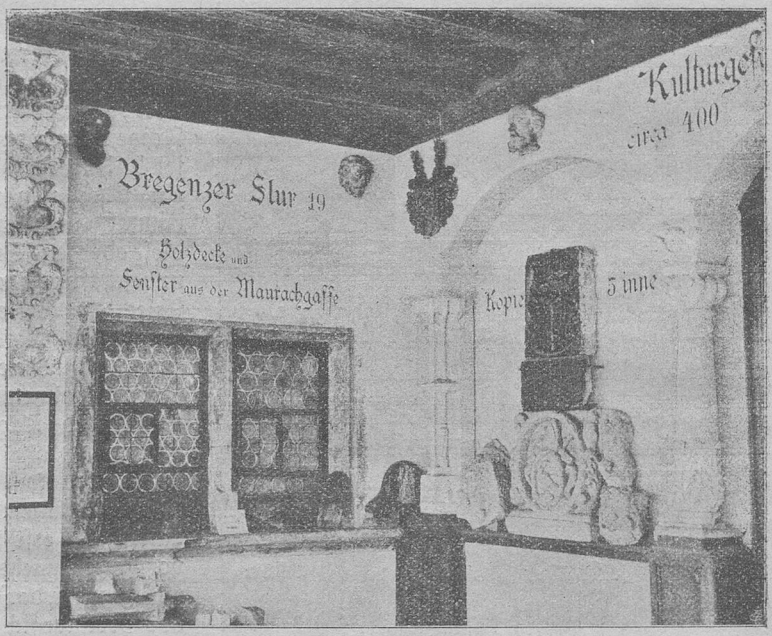
Waret Ihr schon im Landesmuseum? Wie viele werden diese Frage verneinen müssen! Und doch war ein jeder von ihnen einmal in Bregenz diese oder jene Stunde unbeschäftigt oder bei schlechtem Wetter genötigt, im Gasthaus zu sitzen. Viele von ihnen wohnen seit Jahr und Tag am Museumsplatze selbst und waren noch nicht einmal drinnen. Sie hatten es erst lange vor, hineinzugehen, eilten nur nicht, da Ihnen das Gebäude sicher am Platze stand, dann vergaßen sie darauf.

Und Ihr, die Ihr schon im Hause wart? Habt Ihr noch ein Bild von dem, was Ihr drinnen gesehen habt? Viele werden nur die eine Erinnerung haben, daß sie vieles sahen, aber zum Schlusse müde und mit kalten Füßen aus dem Hause traten — mit einer gewissen Erleichterung. Und dann dachten sie kaum mehr an das, was sie vielleicht bewundert hatten.

Es ist ein Fehler, den fast alle Besucher machen: in einer oder zwei Stunden geht man durch alle Räume, von unten bis oben. Anfangs sieht man mit Interesse jeden einzelnen Gegenstand an, fast zu gewissenhaft, dann nimmt mans immer weniger genau und zum Schlusse, in den obersten Sälen, sieht man die Dinge nur noch obenweg an.

Ein Blick auf die Uhr hat einem gesagt, daß man schon gehen müsse und oft wird der Besuch jäh abgebrochen, worauf man nie mehr hineingeht — denn man war ja schon einmal im Museum.

„Ja, es gibt aber keine Kataloge," wird mancher sagen und ich gebe zu, daß dies ein Nachteil ist, in der Tat betreibt der Museumsausschuß diese Frage längst schon, nur fehlten ihm leider immer die Geldmittel dazu. Aber die Besuche werden auch mit Katalog nicht viel besser ausfallen. Wie oft sah ich in Italien Reisende, den Baedecker in der Hand, durch Museen



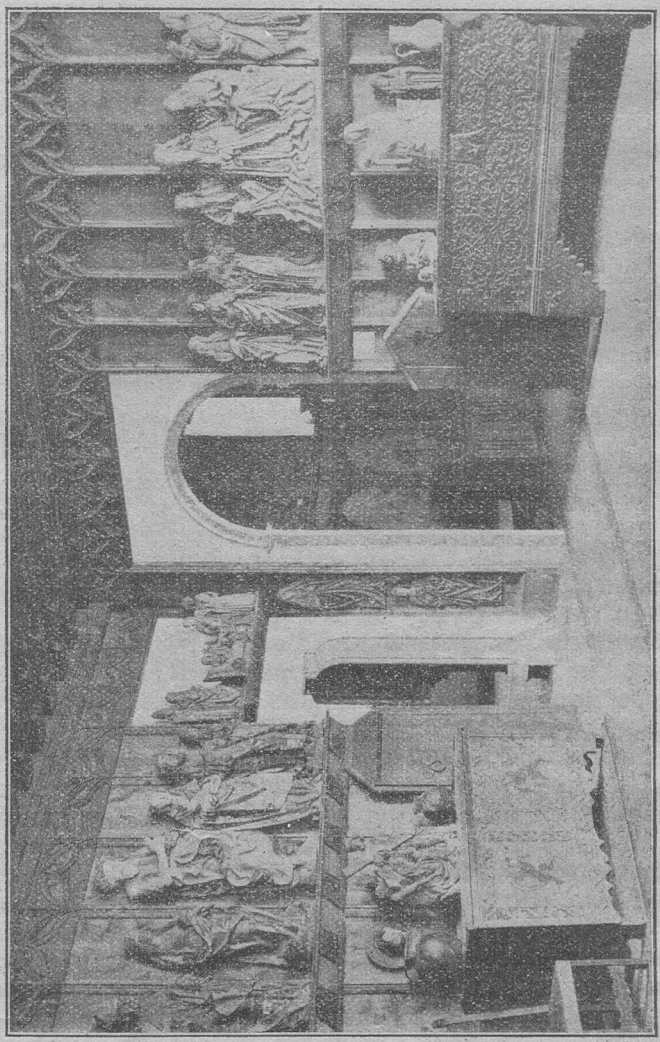
(Abb. 1)

und Gallerien wandeln, gewissenhaft Stück um Stück an Hand der Erläuterungen musternd, fast als wollten sie in jedem Einzelfalle feststellen, ob das von Baedecker angeführte Stück noch am Platze sei und wie viele mußten mir später zugeben, daß sie keine klare Erinnerung mehr haben an alle derart besuchten Sammlungen. Besser ist's allerdings bei Führungen. Da kann der Vortragende das wichtige hervorheben und genügend charakterisieren, kann Zeitbilder entwerfen und die Dinge der Sammlungen hereinziehen.

Aber solche Führungen durch Fachleute sind schwer zu veranstalten, man kann sie nicht so festlegen wie meinetwegen den Zugsverkehr durch einen Fahrplan und wenn einmal eine Gruppe von Besuchern, ein Verein z. B., geführt wird, so geht der Gang meistens ebenfalls durchs ganze Haus und der anfangs neugierige Zuhörer wird bald zerstreut und nur ein kleines Häuflein aufmerksamer Hörer folgt dem Vortragenden bis ans Ende.

Der Grund liegt in der Ermüdung, die in reichen Sammlungen beim ständigen Wechsel der Gegenstände naturgemäß bald eintritt und deshalb ist es ein Fehler, wenn man eine größere, vielseitige Sammlung mit einem Besuche abtun will. Deshalb gönne man sich häufige Besuche, sehe nur kleine Teile an, aber die genau. Versenke sich in den Geist jener fernen Kultur, die uns da vorgeführt wird. Besuche solcher Art werden Gegenstand angenehmster und anregendster Unterhaltung sein.

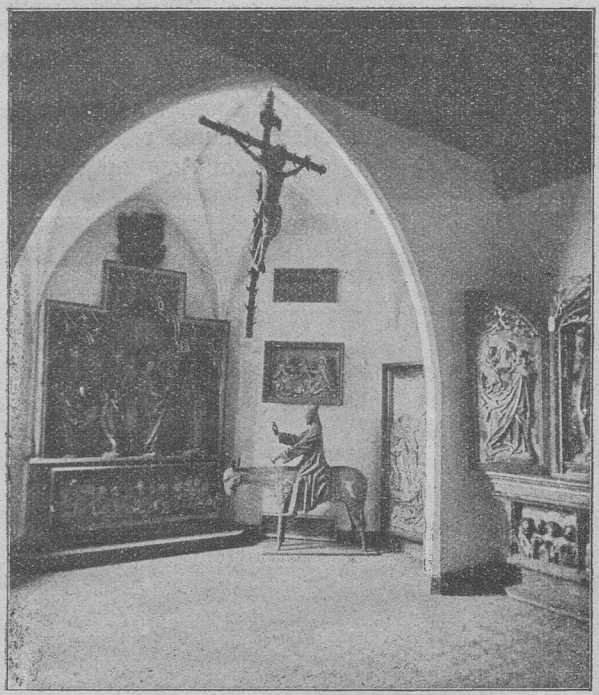
Eine derartige Gruppe für sich ist im Erdgeschoße die vorgeschichtliche und römische Sammlung. Ihre zwei bis drei Säle sind schon fast zu groß, aber wer Zeit hat wird hier einen schönen Genuß erleben. Insbesondere die Fundstücke aus dem Brigantium (Bregenz) der Römer, mit den Plänen der öffentlichen Gebäude, den zahlreichen Mosaiken und vielerlei Gefäßen von Glas, Ton und Metall, mit ihren oft überraschend kunstvollen Ornamenten, die vielen Dinge, die uns über das private Leben im Hause, in der Familie unterrichten, Geräte des Handwerks und öffentlichen Lebens, alles sammelt sich in einem anschaulichen Bilde, das sich in Dir nach einem solchen Besuche formt und rundet, an dem Du lange noch zehren kannst und — das Dir im Gedächtnis haften bleibt! Gefühlsmäßig näher steht uns aber das, was der erste Stock birgt: Das Mittelalter und die Neuzeit.



(Abb. 2)

Da erinnert uns der Bregenzer- (Abb. 1) und der Feldkircher-Flur (Abb. 2) an unserer Väter Zeiten. Der romanische, insbesondere der gotische Kunststil tritt in zahllosen Stücken vor uns. Die Täfelung des Raumes, Truhen und Kästen

und vor allem eine großartige Auswahl der schönsten Figuren des gotischen Stiles von Holz und Stein, Prachtwerke der Kunst, zum Teil oft wunderschön bemalt („gefaßt" lautet der Fachausdruck) stehen vor uns in ehrwürdigen Reihen. Aus allen Teilen unseres Landes sind sie gekommen und es ist ungemein reizvoll, sich darüber Gedanken zu machen, wie sich die Wälder, die Montafoner und die Walser die verschiedenen Heiligen geformt, welche Unterschiede in der Auffassung sich zeigen und welch großen Zeitraum die Gothik, diese herrlichste aller Kunstperioden, die den Menschen in allen Teilen seines Lebens begleitete, umfaßt hat.



(Abb. 3)

Die eigenartige religiöse Weihrauchstimmung gotischer Kirchen vermittelt uns die kleine Kapelle (Abb. 3) neben dem Feldkircher-Flur.

Mit der Hohenemser Prunkstube betreten wir eine Abteilung des Landesmuseums, in der uns Wohnräume in ihrer einstigen Beschaffenheit vorgeführt werden, also das ehemalige häusliche Leben in möglichst lebendiger Form. Der adeligen Wohnsitte schließen sich in der Bludenzer- und Montafoner-Stube (Abb. 4) bürgerliche und bäuerliche an und so tun wir einen tiefen Blick in die Wohnsitten unserer Ahnen. Wie behaglich ist doch die Montafoner-Stube, wie laden die Stabellen zum Niedersitzen ein, wie blinkt die Sonne durch die Fenster in des braune Getäfel der Stube, in der die Uhr heiser ihr Tick-Tackspiel treibt, nimmermüde, wie in den Tagen, da hier ein Geschlecht nach dem anderen gehaust, gelitten und sich des Lebens gefreut!

Welch bunte Geschichten erzählen uns die Bilder am Ofen der Bludenzer-Stube und wenn wir im Renaissancesaal über die Holztreppe hinaufsteigen so können wir Schlaf- und Prunkzimmer der Rokoko- und der Biedermeierzeit noch betrachten und den Vergleich anstellen zwischen der behäbigen echt bodenständigen Wohnsitte unserer Altvorderen und dem armseligen Dutzendkram unserer modernen Kultur. Können den lebensfrohen Formensinn der Montafoner bewundern, die unerschöpflich in Schnitzereien und Einlegearbeiten wahre Schmuckkästchen für Lebensbeschaulichkeit schufen.

Der Renaissancesaal und die Kapelle zeigen uns — wieder ein Besuchstag! — die steife Pracht des 16. und 17. Jahrhunderts, die durch die Versenkung in die griechisch-römische Kultur eingeleitet, den Kunststil der Antike im deutschen Leben einbürgerte. Kästen und Truhen, prachtvolle

Tafelgeschirre von Porzellan, Glas, Metall, prunkvolle Türschlösser, Ofenkacheln — eine bunte Folge! Sie führen unsere Gedanken zu den Perücken der Ratsherren, umständlichen Titeln und Würden, Rangstreitigkeiten und all dem Zopf, der in Ausläufern bis in unsere Tage wirkte. Welch köstliche Fülle, welche Unsumme lebendigsten Lebens, welch gewaltige Zeiträume durchleben wir im Geiste — darf man da von altem Kram sprechen? Von Urväter Hausrat, der keinen Inhalt mehr hat für den modernen Menschen? Ist der modern, der nicht einmal das Alte versteht, der nicht weiß auf welchem Boden er steht?

(Abb. 4)

Solche Besuche machen wir auch dem Raum der Landestrachten, dem Münzkabinet, das mit seinen Schaustücken 3—4 Jahrtausende umfaßt, dem Gemäldesaal, den Sälen, welche den Gesteinsaufbau der Heimat, ihre Tier- und Pflanzenwelt vorstellen.

Haben wir das Museum solcher Art studiert und durch einzelne Besuche angeregt, dies und das in Museumsschriften und anderen einschlägigen Büchern gelesen, dann werden wir reichen Bildungsgewinn einheimsen.

Die Museumsbesuche werden für uns der Ausgangspunkt eines Bildungsstrebens werden, vielseitigster geistiger Interessen, die uns — und nur sie allein, sonst weder Geld, noch Lebensstellung — zu Menschen höherer Ordnung machen.

Dankbar werden wir aber auch das große Werk anerkennen, das der Landesmuseumsverein in über 60 Jahren geleistet hat.

Die kluge Mutter.

Von Kaspar Hagen †.

A Muetter ist mit Koche greä,
Und rüest de Kinder: „Send!
I will ene gern, gern jo geä
All's, was d' er nu g'rad' wend;
Doch merket eurar Leähtag jo,
Ihr Närrle: Was ma nit ka ho,
Des soll ma nit verlange".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Heimat - Vorarlberger Monatshefte - Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und der Heimatmuseen

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Helbok A.

Artikel/Article: Von unserem Landesmuseum. 43-47